

sen, Achenbach behielt sein Mandat während seiner Amtszeit als Oberpräsident, und Delbrück nahm erst später eins an.

Von den sechs Oberpräsidenten, die übrigens alle der evangelischen Kirche angehörten, hinterließ lediglich einer Memoiren, nämlich Ernsthausen.

Östlicher Einfluß auf die Entstehung des lenkbaren Wagens?

von

Karl Hielscher

In meinem Beitrag „Inwieweit haben die eurasischen Hirtenvölker und die Slawen den lenkbaren Wagen beeinflusst?“ in der Zeitschrift für Ostforschung (Jg. 18, 1969, S. 482—496, 11 Abbildungen) habe ich (S. 494) folgende Schlußfolgerung gezogen: „Wenn der lenkbare Wagen auch wahrscheinlich keltischer Herkunft ist, so ergibt sich doch, daß er in nicht geringem Maße vom Osten beeinflusst worden ist. Freilich lassen sich die östlichen Einflüsse mitunter nicht scharf erfassen; möglicherweise haben sie schon recht früh eingesetzt. Nach Mitteleuropa haben sie sich meist über die west- und südslawischen Völkerschaften ausgewirkt, die starke Anstöße durch die Hirtenvölker der eurasischen Steppen erhalten hatten.“

In seiner Arbeit „Wagen der Wurt Feddersen Wierde“ in dem Gemeinschaftswerke Einzeluntersuchungen zur Feddersen Wierde (Wiesbaden 1981) schreibt H. H a y e n auf Seite 51: „Damit sind Wagen nachgewiesen, die eine schwenkbare Vorderachse hatten, aber noch Scheibenräder besaßen...“ „Dieses Ergebnis widerspricht eindeutig der u. a. noch 1969 von Hielscher vertretenen Ansicht, daß es in den Ostgebieten Mitteleuropas bereits seit dem frühen Mittelalter gute Wagen gegeben hat. In Mittel- und Westdeutschland und den angrenzenden Gebieten scheint das weniger der Fall gewesen zu sein. Ebenso ist seine Bemerkung: ‚Erst mit den Kutschen verbreitete sich ein lenkbarer Wagen‘, zurückzuweisen.“

Worauf stützt Hayen seine Behauptungen? Nun, auf den Fund eines wohl einen Meter langen abgebrochenen und beschädigten Holzes aus dem Siedlungshorizont 4 des 2. nachchristlichen Jahrhunderts. Eigenartigerweise gibt er im Gegensatz zu seiner sonstigen Genauigkeit weder die Länge noch die Stärke des Holzes und bei den Abbildungen auf Tafel 15 auch keine Maßstäbe an. Hayen hält diesen „einzigen Fund seiner Art aus Deutschland und den Niederlanden“ für einen Zugarm, der beweise, daß alle Wagen aus Feddersen Wierde eine schwenkbare Vorderachse hatten.

So stützt sich also die Vermutung Hayens auf ein einziges eigenartiges Holz. Bloß seinen Zweck kan er nicht beweisen, sondern erklärt es kurz entschlossen für einen Zugarm. Ebenso gut kann dieses Holz indessen ganz anderen Zwecken gedient haben!

Um seine Annahme glaubwürdig erscheinen zu lassen, zieht Hayen Vergleiche mit frühgeschichtlichen Wagenfunden heran. Doch es ist äußerst umstritten, ob der Wagen von Dejbjerg oder jener aus dem Oseberg-Schiffe einzulenken war. Der Zustand der schwedischen Wagen bis in die Neuzeit hinein spricht in keiner Weise dafür.¹

Dagegen ist es eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß es in Ostmitteleuropa schon im frühen Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit gut durchgebildete und einzulenkende Wagen gegeben hat. Ferner stellten die aus Ungarn stammenden Kutschen das Reisen auf völlig neue Grundlagen, wofür es genügend Zeugnisse jener Zeiten gibt.

Auf weitere Ausführungen Hayens einzugehen, dürfte sich kaum lohnen, bevor er nicht unumstößliche Tatsachen vorzubringen vermag.

1) Vgl. G. Berg : Sledges and Wheeled Vehicles, Stockholm, Kopenhagen 1935.

Die jüdischen Parteien in Osteuropa

Ergänzende Bemerkungen zu einem Lexikon

von

Georg W. Stobel

In der Zeitschrift für Ostforschung erschien kürzlich eine Besprechung des von Frank Wende herausgegebenen „Lexikons zur Geschichte der Parteien in Europa“ aus der Feder des von mir in freundschaftlicher Verbundenheit hochgeschätzten Münchener Kollegen Friedrich Prinz (Heft 1/84, S. 76).

Der Rezensent gelangt nach einigen allgemeinen Bemerkungen, zu denen ihm cum grano salis zuzustimmen ist, zu der Einsicht, daß „Stichproben im Bereich der Interessen der ‚Zeitschrift für Ostforschung‘“ zeigen, daß auch „die ostmitteleuropäischen Verhältnisse und deren Parteienspektrum in angemessener Weise behandelt sind“. Trotz einiger geringfügiger Vorbehalte, über die übrigens kontrovers diskutiert werden könnte, gewinnt er abschließend einen „positiven Gesamteindruck“ und sieht